

Hilmer ging zurück zu den Knechten. „Es muß d'r ein gleich nach Scharnbeck zum Gendarm. Das Gericht muß das wissen.“

Während Peter willkürlich das Pferd sattelte, lehnte Hilmer zu Anna zurück, sah still neben der wild Schluchzenden. Er tröstete nicht, er streichelte nur leise ihr Haar. Der Schmerz will sein Recht.

Als Anna sich mühsam hob, lag der Vorsteher schon im weißen Sterbehemd würdig ausgebahrt auf dem Fleck. Die vier Totenlichter brannten an den vier Ecken des Lagers, mischten ihr weißes Licht mit der roten Torfglut im Feuerloch unter dem Herdfessel. Wischen und Lüfte hielten Totenwacht, hatten die Gesangbücher aufgeschlagen und murmelten Sterbegebete. Ab und zu scharte unruhig eins der Pferde in seinem Stalle, brüllte dumpf ein Kind, bedrängt von dem grellen Lichtschein und der geheimnisvollen Gegenwart des Todes. Feierlich in seiner Starrheit lag Christoph Hilmer. Sein grauer Bart waltete herab bis auf die gesalteten Hände, in die Wischen ein Kreuz gesteckt hatte. Aber über dem Symbol der Vergebung aller Schuld drohte unverfälscht das strenge Antlitz. Die starren Augen hatten ihre herabgedrückten Lider von neuem gehoben, schienen, Vergeltung wünschend, nach dem Mörder zu spähen.

Anna warf sich vor der Bahre auf die Knie. Sie wollte ein Gebet sprechen. Aber die frommen Worte erstarben in ihrem Herzen, auf ihren Lippen in einem Gefühl maßloser Empörung. Sie stand auf. Schneidend schallte ihre Stimme durch die feierliche Stille:

„Ich fass' das nicht! Ich begreif' das nicht! — Sagt mir Bescheid, alle, die ihr da seid! Is d'r ein Mann im ganzen Moor gewesen, so rechtschaffen, treu und verlässlich vor Christoph Hilmer? War d'r ein einziger so voll gutem Willen, jederein herbeispringen? War d'r ein so gerecht ohne Aufseh'n der Person? — Un wie ein Stück Vieh niedergeschlag'n von ein' schlechten Vuben! — Oh, mein Badding, sie werden dich in dein Grab legen, un Grass wird d'rüber wachsen und find'st kein' Verchtigkeit!“

Wischen sah strafend auf von ihrem Nuche. Der Anecht räusperte sich. Das laute Gebaren der Hausdchter verstieß gegen Züde und Anstand. Aber man wußte wohl, woher Anna Hilmers dies den Moorleuten fremde Wesen kam. Ihre Mutter hatte das auf den Allmerhof mitgebracht, die Stäterin, die Christoph Hilmer sich gestreut hatte — keiner wußte, ob ihm zur Freude oder zum Leide. Denn der Vorsteher war von der schweigsamen Art, und die junge Frau hatte sich, nachdem sie ihrem Manne drei Kinder geboren hatte, bald davon gemacht in eine bessere Welt.

„Ist still“, mahnte Hilmer und nahm des Mädchens Hand. „Gott wird den Dotsläger strafen.“

„Sie aber rief: „Hier will ich ihn haben! Vor meinen Augen! Tot und starr wie mein Badding! — Hilmer, wenn du mich liebhabst, swör mir auf sein' Hand — seine kalte Hand, die nie ein Falschheit mit ihrem Handschlag bekräftigt hat, swör mir, daß du ihn rächen willst an sein' Mörder!“

„Anna, daß ich dich liebhab, weißt“, antwortete er leise. „Un daß ich für dich und dein Badder tu, was ich vermögend bin — das brauch ich nicht erst zu swören. Das ist verwaschen mit mein' ganzes Wesen. Ich müßt von mir selbst nicht schelden, wenn ich davon schiebe.“

„Ne, du mußt swören. Leg' dein' Hand auf Badder sein' Hand. Solang' Gott dir das Leben läßt, wirst du dich ablassen un nicht müd' werden, den Menschen zu Lachen, der das getan hat — swör das!“

Da legte Hilmer die Hand auf des Vorstehers gestaltete Hände.

„Solange Gott mir das Leben läßt, will ich nicht ablassen, den Menschen zu suchen, der das getan hat.“

Die kurze Sommernacht wich dem Tage. Als aus Ähren Wolken die Sonne fleg, klangen Hufschlag und das Rollen von Rädern auf der Dorfstraße. Von Peter geführt, kam die Gerichtskommission, der Staatsanwalt, der Polizeikommissar, der Gerichtsschreiber, der Arzt. Sie schickten streng, daß der Ermordete nicht an der Tafel sitzengelassen war, und eröffneten im Scheine der Totenlichter das Verhör. Anna mußte ihr Erlebnis wiederholen. Die Knechte versicherten noch einmal, daß sie von nichts wüßten. Ob sie Verdacht hätten? Nein, Verdacht

hatte niemand. Ob jemand im Orte die Tat zuzutrauen würde. Nein, sie trauten sie keinem in Bederdamm zu. Hatte jemand Anna Hilmer vor dem nachgehakt? Ober hatte Vorsteher Hilmer Feinde gehabt? — Auch das nicht. Anna Hilmer war eine Dorn, die auf sich hielt. Sie war mit Hilmer Poppe versprochen und einen anderen Liebhaber hätte sie nicht. Und Vorsteher Hilmers Gerechtigkeitssinn war sprichwörtlich im ganzen Moor. Es hatte sich keiner über ihn zu beklagen, außer den Spitzbuden. Einen Dieb, der bei ihm eingebrochen war, hatte er vor drei Wochen braun und blau geschlagen. Es wäre möglich, daß der Rache genommen hatte.

Danach folgte die Besichtigung der Mordstelle. Gleich hinter dem Backofen lag sie und war leicht zu erkennen. Am Boden lag eine junge Birke, eine blutbespritzte Art daneben. Aber die Birke schmückte kein verrottetes Band, die Art trug nicht Namen noch Abzeichen. Es lag auch kein Fegen Zeug im Kraut, kein Hut, kein Knopf, kein Taschenmesser.

Auf Veranlassung des Staatsanwalts leitete Väterke den Hund los, setzte ihn auf die Spur. Die Nase am Boden, das Radenhaar gestäubt, nahm der Hund sie auf und beschrieb einen Bogen bis zum Kanalbett. Dort blieb er stehen. Von der hohen Wöschung war ein Erdklumpen frisch abgebrochen. Aber kein erkennbarer Fußabdruck ließ sich auf einem der Ufer erkennen. Und auf der gegenüberliegenden Seite des Kanalbettes wußte der Hund die Spur nicht wieder aufnehmen, wie weit hinaus und hinab man ihn auch führte.

Der Straßenbau hat viel verdächtiges Volk ins Land gezogen, erwog der Polizeikommissar. „Es ist nicht ausgeschlossen, daß von den Arbeitern einer einen Beutezug ins Moor unternommen und nach dem Totschlag seinen Rückzug im Kanalbett selbst bewerkstelligt hat. Bei der herrschenden Trockenheit würde das Wasser ihm nur bis an die Schultern gegangen sein.“

Der Staatsanwalt stimmte bei. „Wir wollen feststellen lassen, wer von den Leuten in der Pfingstnacht von seinem Quartier abwesend gewesen ist. Außerdem kämen noch die Jäger im wilden Moor in Betracht.“

Hier wagte Hilmer Poppe einen Einwand, stöckend und ungehört nach seiner Art. „Es is man — der Dotsläger hat das Lieb gepfiffen: Wenn ich ein Vögeln war. Wie konnte er wissen, daß ich — daß die Anna — ich mein —“

Der Polizeikommissar unterbrach ihn: „Wenn ich ein Vögeln war, ist ein altes, bekanntes Volkslied, Herr Poppe. Daß der Mörder gerade diese Melodie pfiff, war sicher Zufall. Oder kam Jänen der Mann, mit dem Sie rangen, bekannt vor, Fräulein Hilmer, so daß Sie wenigstens einen Verdacht fahnten?“

„Ne, neel — Wenn ich ihn man erkannt hätte — zehn Jahr' von meinem Leben wußt ich d'r um geben.“

„Nun also! — Höchstwahrscheinlich hatte der Kerl es von Anfang an nur auf einen Raub abgesehen, und die Birke und das Weiden sollten in den Leuten auf dem Hofe die Meinung wecken, als wolle er ganz unbefangenen einen Malbaum pflanzen. Er hoffte und erwartete, nicht gefürd zu werden. So wird sich's verhalten.“

Der Gendarm erhielt Auftrag, die Leute von Bederdamm und den anderen Kolonien zu beobachten, ob irgendein Anzeichen den Mörder verrate, auch das Moor nach verdächtigen Tatern abzustreifen. Im übrigen würde man unter den Straßenarbeitern nachforschen.

Dann lag die Kommission wieder in den bereitstehenden Wagen und fuhr davon.

Unbefriedigt sah Hilmer Poppe ihr nach. Er hatte kein Vertrauen zu den Untersuchenden fassen können und dachte an seinen Schwur.

„Gut, daß Jan Ösmer d'r wieder is“, sagte er sich. „Das is immer ein hellen-Zung gewesen und hat zu gelernt in der Stadt. Den sein' Rat will ich hören.“

2. Kapitel

Die Kunde von dem Totschlag begann langsam sich durch das langgestreckte Dorf zu verbreiten. Als die nächsten Nachbarn erschrocken zum Sterbehause eilten, machte Hilmer sich auf den Weg zu seinem Freunde Jan. Bis zu ihm war die Nachricht von der Mordtat noch nicht gedrungen. Sein Hof lag am äußersten Ende der Kolonie, fastliche Gebäude, ein weiter Garten, alles aufs Große

bemessen, aber alles mit dem Stempel des Verfalls gekennzeichnet. In Feiertagsfrieden träumte die Siedlung. Hühner scharrten im Mist, Tauben ruckten auf dem Dach, aber kein menschliches Wesen zeigte sich, und es war doch nahezu Strohgangzeit.

Hilmer trat in die halb offene Tür. Aber verglimmender Torfglut dampfte der Kessel auf dem leeren Fleck. Flete, die Magd, steckte ihren Kopf mit ungekämmten Haaren aus der Kammertür, verdrücklich ob des frühen Besuches. „Wo is dein Bauer?“

„Wenn du den alten meinst, der stäkt noch in sein Bett. Un unser Junger wird woll bei ein Dorn herum-schmaruzieren. Is ja Pfingstsonntag.“

Vom Klang der Stimme angelockt trat aus seiner Kammer Kort Drebelow, der Anecht, den Jan aus der Stadt mitgebracht hatte.

„Kannst sagen, wo ich Jan Ösmer finde?“

Kort Drebelow war schon gewaschen und gekämmt und trug Feiertagsgewand. Er sprach leise, höflich und glatter, als es im Moor der Brauch ist.

„Jan Ösmer mag woll auf'n Willgrebehof sich aufhalten. Er hat ja Alheid Willgrebe den Malbaum gepflanzt.“

„Alheid Willgrebe? — Süh so, Alheid Willgrebe! Troz seiner Benommenheit wunderie sich Hilmer. Eine schmude Dorn, Willgrebes Ateste. Aber ihrem Vater krabbelten sechs Kinder auf der Diele herum. Das macht ihr Erbteil schmal.“

„Ehe er sich besinnen konnte, begann aus einem Verklag bei den Pferdekönden eine Stimme zu schellen. „Gottesdonnerwetter! Was is d'r für'n Aufstand! Kann ein ehlicher Mensch denn nicht mal an'n Pfingstsonntag auslassen? Tausend Donner noch ein! Bedeen söfört ein denn all bei nachtschlafender Zeit heraus!“

Das Stroh raschelte, schwere Holzschuhe tappten. Mit verwirrtem Bart und Haar und verschlafenen Augen stolperte Jürgen Ohm auf das Fleck.

„Wäst du das, Hilmer Poppe? Dir hätt' ich mehr Respekt zugetraut. In mein Schädel brummen drei Kirchengeläute. Es is nicht recht von dir, daß du mich söfört.“

„Ich komm ansagen, Jürgen Ohm, Vorsteher Hilmer liegt erlagen auf sein Hof.“

Jürgen taumelte. „Was sagst d'r? Was sagst?“

Die Magd kreischte laut auf. „Erlagen! Vorsteher Hilmer! Wer hat den Vorsteher erlagen?“

„Das weiß upstunn noch kein.“ Hilmer erzählte.

Jürgen mußte sich setzen. „Ne, neel, neel Christoph Hilmer is ein große Nummer gewesen hier im Moor — nach sein Verdienst — alles, was wahr is. Ne, da kann kein was gegen sagen. Ein Mensch, wie d'r nicht viele sind. Wie mannigmal hat er zu mir gesagt: Jürgen laß das Säusen sein. Säusers nehmen kein gutes Ende. Un tat nach sein Predigt — un das findest selten. Ein Muster-mensch! Un so'n Ende! — Ja, was kannst d'r bei tun? Ich sag, die Dingen kommen all, wie sie kommen. Riz kannst d'r bei tun.“

„Ich such Jan Ösmer“, unterbrach ihn Hilmer. „Is das wahr, daß Jan sich bei Alheid Willgrebe aufhält?“

„Bei Alheid Willgrebe?“ fragte Jürgen verwundert. „Ne, was soll der Bengel d'r denn?“

„Kort meint ja, da er ihr den Malbaum gepflanzt hat.“

(Fortf. folgt.)

Rätsel-Lese

Ein Zeitfruch.
Das Vaterland
allem

Was bedeutet das obige Wortbild? Wel richtiger Lösung nennt es einen bekannten Zeitfruch.

Auflösung der Umstellungsaufgabe aus voriger Nummer des Bismarck-Sonntagsblattes: Seil, Eben, Para, Tinte, Chre, Mais, Bakt, Eisen, Regen — September.

Belzjäger auf Spitzbergen

Skizze von Berthold Schoenfelder.

Eben Staatsrud stolperte an Bord des „Roetten“, ein gewichtiger Här in schweren Stiefeln, aber lebend und stink, lauter rasstert und halb lustig freudlichen, halb bekümmerten Gesicht. „Und Ihr Kamerad?“ fragte Jversen über Des hin und streckte Staatsrud die Hand entgegen.

„Er will nicht, Käpt'n — denken Sie, er will nicht! Wezt“, sagt er immer, „Sven, wo zu?“ — Gestern, ich habe eine Stunde gerodet, ein volle Stunde oder sogar darüber, benannte er: „Gut, Sven, ich fahre mit.“ Heute früh sagt er: „Jahre allein, Sven; bring die Fellen mit, die tollencen Semden, das Buch über die neue Arktis-Expedition — hast du den Fettel, wo wir alles aufgeschrieben haben — und vergiß nicht die Bücher mit Pfrisch.“ Damit schob er mich raus. — Was sagen Sie da?“

So verließ der „Roetten“ ohne Alf Brodahl die Kings-bah, und die seltsamen Höhen der großen Insel, die Talimden voller Geröll, der morgenfahle stille Strand mit der verlorene Brandung schwanen lautlos in die wechliche Dämmerung früher Nebel, vor deren Schleiern nun stumpf und lichtlos das Meer sich senkte und hob.

Aber anstatt daß nun Staatsruds Gedanken sich seinem Eiden zuwandten, der norwegischen Heimat, freisten sie um die verlassenen Gestade Spitzbergens — graue flatternde Vögel besonderer, etwas mystischer Art: Mich wirst du nicht zwingen, dachte er; nein, ich werde dir nicht erliegen wie Alf! Da standen die Tage und Nächte auf unter dem Polarhimmel, Winternächte und Tage des Mittsommers, sie hatten ihre Schwere verloren, doch nicht ihre Wirklichkeit, und waren Abbilder eines kampferischen, ständig neu gewonnenen Lebens für das Herz eines Mannes. In Staatsrud regte sich Un-willen. Noch drei, vier, fünf Jahre, schied er seinen Gedanken vor, und ich werde dich für immer verlassen. Vielleicht vermachst mir auch Dattel Reidar schon eher was, er muß jetzt zweiundachtzig sein, und ich werde einen Kaufmannsladen haben oder so etwas.

Die Schiffsuhr schlug, Staatsrud begab sich unter Deck. Zwei Jahre später — im Mittwinter, es hatte tagelang still geschneit, nach einem schweren Sturm — schnallte sich Sven Staatsrud die Schneeschuhe an, um einen Toten zu suchen. Ja, eigentlich war es ein sinnloser Gang. Mehr eine Faltung als eine letzte Ehrenbezeugung. — Die eines einzigen, einsamen Menschen im übermächtigen eisigen Land...

Nur vor dem Sturm hatte sich Alf Brodahl ausgemacht, die Falllinie zu kontrollieren. Ihrer beider Mittagewert und -gefahr.

Die Eier Svens glitten voran, das Licht des Mondfahns glänzte in der Spur.

Und inmitten dieser Bergwelt, hinter denen vor Monaten zum letztenmal die Sonne saß, dieser mondtraterhaften Wälden, Tüchern der großen Ozean, dieser ganzen beinahe visionären Welt, schneeweiß und nachschwarz wie ein heroischer und düsterer und faszinierender Traum, geschah es doch, daß Staatsrud Alf Brodahl fand.

Er lag in einer Grotte, einem feinerem Felt, vor Arjeinen aus Felsstufen aufgetürmt, das einen schwarzen, spitzigen Schatten warf, und der Schnee hatte in lautloser Fähigkeit bis hoch hinauf die Eingänge geschlossen. Dort drinnen und unten also lag der Jäger auf einem Eisblock, wie eine Statue, aus Marmor gehauen, mit Alf Brodahls Füßen, in seiner Belzkleidung, mit seinem Gewehr über den Hüften. An einem Riemen am Gürt hing ein Eisstück, Emblem ihres jägerischen Lebens und dieses Landes. Ein Jäger in seinem Felt; ein König im Pyramidengrab! Mit einer kleinen Schneelawine war der Lebende hereingebrochen, und sahles Licht umfloß nun ihn und den Toten. Staatsrud brante sich vor in der schwachen Dämmerung. Er erkannte Alf's Gesicht Zug um Zug — und doch erschien es ihm plötzlich ein fremdes Gesicht, von fernem, rätselvollem Ausdruck oder sogar unabhäbarer Ausdruckslosigkeit, die diese Rüge, so konnte man glauben, von innen durchdrang, die diese Lider senkte wie in erhabener Gelassenheit vor den quirlenden Nichtigkeiten des Lebens; ein Gesicht grünlischer Tiefen des Eises, in denen entsetzliche Stille herrscht, und blauenenden Welttraums; dämonisch, fernem, spitzigspöttisch — Antlitz des Nordens.

Im Frühlommer fuhr Staatsrud nach Norwegen zurück. Endgültig, wie er glaubte. Der Tod Alf's hatte ihn aus einer felsamen, gleichsam verunkelten und dennoch hellen Ruhe gerissen, hatte all jene widerstrebenden Stimmen, die ihn zurückriefen und die schon verstimmt waren vor dem bröhnenden Schweigen der Breiten unter dem Eisgürtel, zu neuem Leben erweckt.

Die Insel der Insel tauchten unter den nördlichen Horizont.

Aber in jenem Jahre dabei geschah es zu oft, daß er hinausdröhte in die abendliche Stille und plötzlich ganz nahe das schallende Rufen von Menschen erklang, daß er hinaus-

stich ins Weite und plötzlich vor einem Drahtzaun stand; daß ihn merkwürdige, neugierig ährende Blicke trafen, wenn er still blieb unter Lauten, manchmal auch, nach dem Augenblick des Stuhens, ein Rischen umging. Dann konnte es sein, daß er die Augenbrauen etwas hob, aufstand und das Zimmer verließ. Mit dem lautlosen Gang des Jägers, dessen Selbstsicherheit die andern zum Verstummen brachte. Empfangt ihr nun draußen noch der Anblick grauer Häuser, Rauchgeruch der Efen, mußte er an seine ferne Insel denken in böse Vorstellungen geleitet verarmten und alternden Lebens, dem nur die Erinnerung blieb.

Der Winter verging, und Käpt'n Jversen überholte sein Schiff zur Spitzbergen-Fahrt. Da kam Staatsrud: „Noch Blag auf dem „Roetten“ für einen Mann?“ — Käpt'n Jversen lächelte.

Schon im nächsten Jahre traf es ein, daß Jversen Staatsrud in seiner Hütte besuchte, einen großen Umschlag behaftum aus der Poppe zog und helter dröhnte: „Eine Erd-schaft, Staatsrud — Mann!“ Das Schreiben wurde auf-mersam durchgesehen, dann äußerte Staatsrud: „Ja, —“ „Sie kommen also mit?“ — Staatsrud sann ein wenig nach. „Sie antworten zu wollen, unterließ es dann aber. Sie traten unter die Tür. Man sah von hier aus das Schiff — den Fremdling in der Bah, zögernd und ungewiß zerrte er an der Ankerkette. Vor der Hütte häupten Schneepferlinge, drei oder vier, — eine einzige Handvoll zuckenden Lebens zwischen Felsen und Geröll. „Das Leben“, begann Staatsrud, „wird so reich, wenn der Tod übermächtig ist und unterhält.“ — „Kommen Sie mit?“ fragte Jversen. — „Nächstes Früh-jahr... vielleicht.“

Im nächsten Frühlommer besuchte Staatsrud Jversen an Bord. Aber als man auf die Heimfahrt zu sprechen kam, schüttelte er den Kopf.

Und da sah Jversen ihn zum letztenmal. Ob ihn ein jäh aufspringender Sturm im Rajal verfenkt, ob im grauen Herbst die tödlich rasch sich bildenden Felder von Eisschlamme ihn einschlossen und die Strömungen ihn abtrieben, ins freie Meer, dem Nordpol zu; oder ob im Mittwinter die Wund-sichel der Schneefallen weißen Täler über seinem Ende leuchtete — wer könnte das sagen? — Er ging in seinen Himmel ein, den Himmel des zuckenden, wallenden, violett leuchtenden, in glänzenden Bändern, tiefigen Ringen, Sprit-henden, wahnstinnig großen und gleichsam freisenden Keifen erstrahenden Lichts, des Nordlichts.

